

# Der wahre Jacob.

Ein gemüthliches Mainlinienblatt ohne Wasserzeichen, zum Gradaus Schreiben;  
auf beiden Seiten zu gebrauchen.

N<sup>o</sup> 4.

Frankfurt a. M., 3. Februar 1867.

Erster Jahrgang.

Der „wahre Jacob“ erscheint jedesmal am siebenten Ruhetag und kostet deshalb, einschließlic des üblichen Zeitungstempels, vierteljährlich 36 Kreuzer.  
Für auswärtige Abonnenten tritt der betreffende Postzuschlag hinzu. — Die einzelne Nummer kostet 3 Kreuzer.

## Ein braver Mann.

Als Classen-Kappellmann erschien,  
Da fing man an zu lachen,  
Wie's manche Herren in Berlin  
Bei ernsten Dingen machen.

„Was machen sie aus der Figur  
In Frankfurt solche Faren?  
Er ist ein braver Mann doch nur  
Und gar nicht groß gewachsen!“

Ihr lieben Herr'n, ihr müßt nicht gleich  
Mit uns darüber zanken;  
Wir haben eben hier im Reich  
Ganz eigene Gedanken.

Was er gesprochen, wird am Main  
Sobald noch nicht vergessen;  
Man braucht, um hier beliebt zu sein,  
Nicht sieben Fuß zu messen.

Wenn er ein braver Mann nur ist:  
Der thut uns grad vonnöthen;  
Es scheint, die Gattung ist zur Frist  
Nicht allzustark vertreten.

Denn hört: wir spähten ab und an  
In unsern schwersten Stunden,  
Bis endlich wir den braven Mann,  
Den Kappellmann gefunden! †



# Frankfurter Skizzen.

## Aus den Jugendjahren eines Unverbesserlichen.

I.

### Der rothe Schornsteinfeger.

(Fortsetzung.)

Mei Schwester hat laut uffgelacht un hat dann gesagt: Fritz, wie ungezogen! — Wie kannst du's über's Herz bringen, das schöne Lieb so zu profanisiren.

Ja, Annet, haw' ich gesagt, wann merr von der holde Meerjungfer singt, darf äam net die roth Christine mit ihr'm Spühlzwirner in Weg komme.

Des hat meiner Schwester eingeleucht, dann die Entschuldigung war ebbes Extravacantes, von dem mei Schwester iwwerhäpt e groß Freundin war. Alles Ungewöhnliche hat mei Schwester lebhaft ergriffe. Als noch kää äänzig Frauenzimmer in ganz Frankfort draa gedacht hat, Schlittschuh zu lääse un Schwimme zu lerne, hat mei Schwester schon längst Schlittschuh lääse un schwimme kenne. Sie hat mit ere Sicherheit kutschirt wie e kaiserlicher Leibkutscher, un is iwwer Hede un Gräwe gesetzt. — Zuletzt hat se sich gar noch mit Vollebei befaßt un hat e Verschwerung aagezettelt, die den ganze Bundesdag un die gesamt Vollezei uff die Bää gebracht hat. Es war der Keim zu ihr'm frihe Dobbt, un die rebublikanisch Frankforter Vollezei, die sich in de dreißiger Jahrn iwwerhäpt sehr scheene Denkmäler gesetzt hat, hat sich mit der Einkerkierung von eme junge Mädche, des mehr Herz for sei Vatterland gehat hat, wie die ganz Vollezei zusammengeomme, des allerscheenste Denkmal geschaffen.

Ihr Bruder hat err die Vers zum Abendte gebicht:

Im Thurme, hinterm goth'schen Erker,  
So stark vergittert ganz und gar,  
Saß eine Laube in dem Kerker,  
Weil sie gedacht hat wie ein Nar.

Gefangen hinter Eisenstäben  
Stand eine Rose manchen Tag,  
Weil in dem lieben Blumenleben  
Das Nauschen einer Eiche lag.

So war des Mädche beschaffe, des ewe in die Rükhestubb eigetrete war un meim Vatter den dicke Strauß Rose entgegenhalte hat.

„Guten Morgen, Papa! da bring ich dir den ersten Sommergruß aus unserm Garten. Guten Morgen, Herr Pfister! — Wie geht's Gritchen? — Grüß Gott, Bruder Fritz!

Mit einem Sprung war ich bei meiner Schwester. Sie strich mir das Haar von der Stirn un hat ihr Hand uff mei Schulter gelegt.

Mei Vatter hat sich for sein dicke Rosenstrauß sehr freindlich bedankt, der Herr Pfister hat for sein „guten Morgen“ en Kratzfuß mit Kling, Kläng, Glotium-Belläädang gemacht un die alt Gritche hat stummfelig genickt. Ich awwer hab gesagt: Annett, es brennt uff der Määkur! Die Bauern hawwe die ganz Mauth demolirt, hunnert Duanje sin dobt. „Un hunnert un Äaner lewe noch, Fräulein“, hat der Herr Pfister gesagt.

Du kommst gerade recht, sprach mei Vatter zu meiner

Schwester. Ich wollte eben anspannen lassen. Wir wollen uns einmal die Sache ansehen.

Ich kann nicht mitfahren, Papa. Ich habe Clavierstunde, die ich nicht gerne versäumen möchte. Ich komme nach.

Auch gut. Richte mir aber kein Unglück mit den Pferden an und fahre langsam durch die Stadt. Fritz, sage dem Andreas, er solle den Ali anspannen. Du kannst mitfahren.

Mitfahrn! — Zaunwort! Niemand war schneller im Hof von der „goldern Spiz“, wo der Perdsstall un die Kutscherstubb war, als ich.

Anderees! haw' ich doch die hehl Hand gerufe, daß merrsch doch des ganze Mäusgäßi enuff bis in der Schnurgäß gehört hat.

Was gibts? hat der Andreess gesagt un hat sein Kopp aus dem Fenster vom Kutscherstübche erausgestreckt.

Aspanne! den Ali! Awwer gleich! Ich fahr mit dem Papa uff die Määkur. Eil dich! die ganz Määkur steht in Flamme. Die Bauern hawwe Alles himmelheiligelkää geschmissen. Finschunnert Duanje sin dobt.

Der Andreess sah mich dumm aa, un dann hat er gegrinz wie e Aff, der aus eme Honigdippche Ricinusöl genascht hat, un dann hat er mit dem Kopp geschüttelt, als Gottespräch: Ich glääbs net.

No, haw' ich gesagt, spann ei! un daberrbei bin ich an die Stalldhir gange un wollt uffmache.

Im Mägeblick stand der Andreess newer merr un hat mich von der Stalldhir eweggedrückt:

Bleib merr aus dem Stall, Dosebub! Du warst merr widder an de Perdsgescherr. Awwer den stumbe Besem laß ich an dem Schwanzrieme hente. Des soll doch emal dei Vatter seh.

„Was soll er sehen?“ hat da plötzlich meim Vatter sei Stimm getönt, der selbst komme war, un des Eispanne zu beufflichtige.

Der Andreess hat mit de Achsele gezuht un hat den Stall uffgeschlosse. Ich awwer hab' gesagt:

Ich hab' ja gar nix gemacht!

Mei Vatter un der Andreess trate in den Stall, ich awwer bin wohlweislich draus steh' bliwwe. Mei Vatter hat höchstiegenhändig das Gescherr vom Ali vom Zappe erunnergenomme un hat den Ali in sein Stand selbst aagescherrt. Bei dere Gelegenheit wollt er ääch dem Ali sei Stumbschwänzi in den Schwanzrieme dhu un hat da zu seiner große Zwerraschung bemerkt, daß mit dem Schwanzrieme bereits e annerer Perdschwanz in Verbindung stand un zwar in Gestalt von em e stumbe Reiserbesem.

Donner und Doria! — Andreess, was soll das heißen?

Der junge Herr. . . . .

Es is net wahr! ich war'sch gar net! —

Bei all dere behäuptete Unschuld haww' ich's awwer doch for besser besunne, mich aus dem Stääb zu mache. Mei Vatter is merr zwar nach, hat mich aber trotz seine lange Bää net kriecht. Ich hab nor noch gehört, wie er merr nachgerufe hat: Jetzt bleibst du zu Haus, nichtsnutziger Junge! deine Prügel bekommst du nach!

(Fortsetzung, folgt.)





**Gampelmann:**

Ich wandle durch alle Gassen,  
Als ob ich dich finden müßt;  
Ich kann es nicht denken und fassen,  
Daß du gestorben bist.

Ich schaue in alle Gesichter,  
An allen Häusern hinan;  
Die Menschen, die Häuser, die Lichter,  
Sie sehen mich trübe an.

Ach schwer ist, schwer zu verschmerzen,  
Was man geliebet hat!  
Ich trage dich ewig im Herzen,  
Du freie deutsche Stadt!

Un daberrzu ääch noch Wahlweh? Wahl mecht Dual! —  
Un drei Programme, die mache derr zusamme ääch noch e heilig  
Zahl. — Un dann, — un dann —

Mei Herz is net von Kautschuckmass, —  
Zwar hat's sei Fehler un sei Schwäche,  
Doch stark is es in Lieb un Haß  
Un biegt sich net un werd drum — breche.

Besser e gebroche Herz als e gebroche Wort. Mir wern  
mit der Republik sich un falle. Un wann merr segt, ich wä'  
um hundert Jahr zu frih komme, — besser als um e äänzig  
Stunn zu spät. Halt' mich for en verscrihte botanische Mai-  
kämmer, der in's Intelligenzblättche gehört. Der norddeutsche Eich  
wei'n ich net die Blätter abfresse, des is meglich. Es is ääch  
daderrfor gesegert, daß die Bääm net in den Himmel wachse. —  
Ich begnieg mich daberrmit, mitte im dickste Winter e klää  
Frühlingszeiche zu sei. Ich summ voraus. Un speter, wanns  
immer speter werd, — dann — komme die Annern nach. Ich  
summ sogar weit voraus vor dem Esfordter Wahlprogramm, des  
die centralisirt Republik uff sei druckbabierein Fahnel  
geschriwwe hat, un dorch Einheit zur Freiheit gelangt. Wann  
merr nach dem Centrum schießt, da springt e — Handwortscht  
eraus, der sich umgude werdd, daß es so viele deutsche Stämm  
gibt, die net all ää un baselme Wämsi aahawwe. Awmer  
unner Hän Hut misse merr zuehrscht; dann folgt der weitere  
Antrieb. — Wann merr die Freiheit hinner die Einheit stellt,  
so siecht merr se net, wann se net sehr groß is. — Meiner  
Wäänung nach is die Freiheit des nächste Ziel, — un dessant-  
wege lääse ääch so viel drimwer enaus.

Ich un mei Frää, mei Settche, hawwe ääch zuehrscht nach  
der Äänheit gestrebt, un wie merr uns gehat hawwe, da hawwe  
merr zu enanner gesagt: Hätte merr doch lieber zuehrscht die  
Freiheit ergriffe, da wärn merr jetzt ääch äänig. — Wie ich  
dajumal zur Wahl geschritte bin, da hat mich nobirlich des bloße  
Zauberwort „Heurathe“ nicht verblendt, sonnern ich hab' mich  
als vernünftiger Mann ääch gefragt: Was kriecht se mit? werd  
se ääch for e deutsch Haushaltung von praktischem Nuzge sei?  
Un wie sieht's mit dem Pandossel aus? Dann mich blos for  
e lang Dienstzeit herzugewwe un zur Bewilligung von Bouquetter  
un Stornhawwe, daberrfor hätt ich mich bedankt. Um e Ber-  
ääningung war merrsch zu duh, awmer vorher wollt ich doch  
die Freiheit meiner Entschließung hawwe. E Krag im Sack  
hätt ich awmer net kääft; seh' mußt ich vorher, wie se ausgefeh  
hat. Des hat mich dann bestimmt, awmer net wie Gedalje  
Hummel. Da kennt ich Ihne e Geschicht verzehle.

Gedalje Hummel is doch gange uff Freiens Fuß nach eme  
scheene Vermöge. Hat er doch geliebt des Rebedche, e Märche  
wie die Morgensund. Sie hat gehat doch Gold im Mund.  
Ääns, zwää, drei, vier, fünf, sechs, siwwe, acht — falsche Zähl. —  
Lass' se hawwe! hat Gedalje Hummel gesagt. Lass' se! Stuß!  
Hat se doch ääns, zwää, drei, vier, fünf, sechs, siwwe, acht  
Dausend Gulde. Derst se doch hawwe e ganz falsch Gebiß for  
zwääunddreißigtausend Gulde. Derst se doch hawwe den Weisheits-  
zähl gratis. — Awmer Rebedche war zu schee for dere Welt un sie  
hat g-kriegt der schwarze Blattern. Un Gedalje Hummel hat  
ääch was kriegt, awmer e Schrecke, e großer Schrecke, so groß  
wie e leerer Achtrausend-Guldesack. Un die Freindschaft von der  
Rebedche hat sage lasse dem Gedalje Hummel: Gedalje Hum-  
mel, hat sem sage lasse, besuch doch der Rebedche, sie hat doch  
der schwarze Blattern. Un da hat doch der Gedalje Hummel  
gesagt: Wann se weiter nix hat als der schwarze Blattern, werd  
ich se besuche, wann se der schwarze Blattern nicht mehr hat.  
— Un Rebedche is worden widder gesund un war wie neu ge-  
born nach der schwarze Blattern, dann es hat se gekennt Nie-  
mand mehr. Un die Köchin hat doch gesagt zu der Hausmädche:  
Braucht doch net zu kääse unser Madam for der Wamesell e  
Reibeise for in der Kuch. — Un die Freindschaft von der Re-  
bedche hat gesagt zu Gedalje Hummel: Gedalje Hummel! hat se  
gesagt, jetzt kannt de komme, der Rebedche hat der Blattern  
nicht mehr. Jetzt kannt de komme. — Awmer! awmer! awmer!  
hawwe se gesagt, Gedalje Hummel! awmer! —

No was is mit Awmer? wenn se noch hat ihr achttausend  
Gulde.

Hat se! hat die Freindschaft gesagt, hat se! Awmer! am-  
wer! awmer! — Werscht de dich doch gedäuscht seh in keine  
Erwartunge.

Hat se der achtrausend Gulde nicht mehr?! hat der Ge-  
dalje Hummel gekrische.

Hat seh! hat se! — Awmer se hat sich verännert, sehr  
verännert! sehr!

War es Metallique? —

Nää! es wärn nicht Metallique! Es war ihr Gesicht, Ge-  
dalje Hummel, ihr Gesicht! Sie is nix scheener geworde dorch der  
schwarze Blattern. Was selle merr sage, Gedalje, se siecht bees  
aus! sehr bees siecht se aus!

Sehr bees? ha, der Gedalje Hummel gesagt, Sehr bees? No  
gebt merr noch zwäätausend Gulde, da mag se ausseh wie se will!

**Guter Rath an die Stubenvögel.**

Ihr Stubenvögel seid geschick  
Und laßt doch das Geschrei!  
Wann ihr in Einer Hecke seid,  
Seid ihr noch lang nicht frei.

Recht schön ist das beisammensein.  
Im Walde steht ein Strauch,  
Da sitzen viele Vögel drein,  
Die sind beisammen auch.

Vor Allem schlupft zur Thür hinaus,  
Das ist der klügste Streich,  
Und trefft euch dann im Freien draus,  
Auf einem grünen Zweig!

**Das sind die Rechten.**

Beim bittersten Ernste pflegt ihr euch  
Des Lachens zu bedienen,  
Und handelt es sich um's dumme Zeug,  
So macht ihr ernste Miene.

Entweder seid ihr schwache Köpfe  
Und wisset nichts Geschicktes,  
Oder ihr seid erbärmliche Tröpfe. —  
Vielleicht seid ihr auch Beides.

**Drei für Eine.**

Wir suchten die Frau Germania,  
Wir suchten sie dort und suchten sie da,  
Wir suchten und fanden keine,  
Jetzt haben wir drei für eine.

**Erinnerung an Frankfurts Vorzeit.**



Gemischte Bundespatrouille auf dem Heimweg von Bornheim.